

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 132 (1966)
Heft: 9

Artikel: Die individuelle Soldatenausbildung im Wiederholungskurs
Autor: Cappis, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-43133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

8. Wie stehen die Aussichten für eine Selbstfahrkanone wie die Bofors L 50 mit Kaliber 155 mm, Schußweite 25 km und der großen Kadenz von 15 Schuß pro Minute?

9. Warum droht das Kaliber 10,5 cm (für das große Munitionsmengen vorhanden sind) in Ungnade zu fallen, obwohl es hohe Kadenzen von 8 bis 20 Schuß pro Minute und damit große Feuerdichte und gute Zielüberdeckung mit Schußweiten von 14 bis 22 km gestattet?

10. Warum wird bei gewählter Schußweite nicht primär eine hohe Kadenz angestrebt und erst sekundär das geeignete Kaliber gesucht?

11. Welches Feuer hat bessere Wirkung (unter Einbezug von Beweglichkeit und Schutz des Zieles):

a) in kurzer Zeit (30 Sekunden) mit sehr hoher Kadenz (15 bis 20 Schuß/Minute) mit kleinem Kaliber (10,5 an) geschossen;

b) in relativ langer Zeit (1 bis 5 Minuten) mit kleiner Kadenz, aber mit großem Kaliber (15 cm);

c) oder gar mit großem Kaliber und mit großer Kadenz, aber in kurzer Zeit (30 Sekunden) geschossen?

12. Große Feuerdichte (Schußzahl pro Zielfläche pro Zeiteinheit) kann mit vielen Geschützen (Rohren) oder mit hoher Kadenz oder mit beiden erreicht werden. Welche ist für uns die «wirtschaftlichste» Lösung?

13. Welche gemeinsamen Merkmale hat das Schießen der

Panzer und der Artillerie? Ist es, in Anbetracht dieser gemeinsamen Merkmale, gerechtfertigt oder notwendig, daß die Artillerie ein größeres Kaliber hat als die Panzergeschütze?

14. Wie groß ist die zukünftig notwendige maximale Schußweite der DU-Artillerie beim Gegenangriff einer Mechanisierten Division?

15. Die Artillerie muß sich im Direktschuß ihrer Haut erwehren können. Wie tief muß das notwendige Schußfeld sein?

16. Wie steht es mit den Ausbildungsmöglichkeiten in bezug auf Fahr- und Schießausbildung mit Selbstfahrartillerie vom Kaliber 10,5 cm und 15,5 cm?

17. Ist das Schießen in der obern Winkelgruppe notwendig oder nur wünschenswert bei Haubitzen, bei Kanonen?

18. Soll an unsere künftige Artillerie oder wenigstens Teile davon die Forderung gestellt werden, daß damit auch Atommunition verschossen werden kann, und welche Kaliber kämen in Frage?

Es wäre erwünscht, wenn das Erfordernis einer Weiterentwicklung unserer Artillerie Anlaß zu einer eingehenden Diskussion bilden würde. Sie ist vor allem unter Artillerieoffizieren und deren Vereinigungen zwar bereits seit längerem im Gange, sollte aber sowohl in technischer Hinsicht vertieft als auch bezüglich der Finanz- und Personalfrage verbreitert werden. Die ASMZ steht allen, die hierzu Wesentliches beitragen, offen. WM

Die individuelle Soldatenausbildung im Wiederholungskurs

Von Hptm. M. Cappis

Man ist sich allgemein bewußt, daß ein WK-Programm, das für jeden Mann der Einheit dieselben Ausbildungsziele beinhaltet, die potentiellen Ausbildungsmöglichkeiten bei individueller Erfassung bei weitem nicht ausschöpft. Wie überall, wo der Faktor Mensch entscheidend ist, finden auch hier statistische Grundgesetze Anwendung. Wenn wir also annehmen, daß das Intelligenzniveau der Leute einer Einheit und damit ihr Bildungspotential annähernd durch die Gaußsche Verteilung charakterisiert ist, wie dies Herr Oberstbrigadier Bietenholz in seinem Vortrag über Kriegstüchtigkeit und Ausbildung erwähnt, so wäre es eigentlich naheliegend, dieser Tatsache auch im WK-Programm Rechnung zu tragen.

Nachdem ich gerade aus einem rassenreinen Detail-WK nach Hause gekommen bin, möchte ich nun versuchen, nachfolgend einige Gedanken über dieses Problem zu äußern:

Eine vielgehörte Meinung geht dahin, daß die gesteckten Ziele für die Kriegstüchtigkeit unserer Truppe in der kurzen WK-Dauer ohnehin kaum zu erreichen sind und für Spezialausbildung wenig oder gar keine Zeit übriglassen. In Berücksichtigung dieser Tatsache unterteilt deshalb die WAO schon in der Füsilierkompagnie die Waffenausbildung, so daß nicht jeder Füsilier mit seinem Sturmgewehr in Panzernahabwehr und Bogenschuß ausgebildet ist und auch nicht alle zum Handgranatenwerfen kommen. Ob diese Weisung richtig ist, möchte ich bezweifeln, aber im Rahmen der heutigen Überlegungen nicht weiter behandeln. Meiner Ansicht nach sollte jeder durchschnittlich begabte Füsilier an allen Waffen seiner Kompagnie, mit Ausnahme des Maschinen-gewehrs, ausgebildet sein.

Wie kann nun aber vorgegangen werden, daß im Rahmen eines Wiederholungskurses jeder Soldat seinen Fähigkeiten entsprechend ausgebildet und eingesetzt werden kann? Welches sind die Gefahren, die ein solches Programm mit sich bringt, und wie kann ihnen begegnet werden?

Zuerst möchte ich klarstellen, daß sich die nun folgenden Gedanken nicht mit der Rekrutierung befassen. Selbstverständlich ist dies die erste wichtige Weichenstellung, die zivilen Erfahrungen und Kenntnisse in der Armee optimal ausnützen zu können. Hier sind Bestrebungen im Gange, deren Intensivierung ich nur begrüßen kann.

Mir geht es nun in diesem Artikel darum, die so weit wie möglich nach obigen Gesichtspunkten eingeteilten Wehrmänner individuell weiterzubilden und damit erstens zu vermeiden, daß durch geistige Unter- wie auch Überbeanspruchung des einzelnen die Dienstfreudigkeit beeinträchtigt wird, und zweitens ein optimales Ausbildungsergebnis zu erreichen.

Grundsätzlich soll dabei festgehalten werden, daß von jedem Wehrmann ein gewisses Minimalprogramm tadellos zu beherrschen ist, bevor er weitere Ausbildung in irgendeiner Richtung genießen kann. Eine Spezialisierung gleich von Anfang an ist abzulehnen, da die Anforderungen an den modernen Einzelkämpfer, der in einem heutigen Krieg auf sich selbst angewiesen ist, die Grundausbildung zur Bedingung machen:

Dieser Standard, über dessen Beherrschung sich jeder Soldat auszuweisen hat, muß in Prüfungsunterlagen festgehalten sein. Hier sollte es nicht dem Einheitskommandanten überlassen sein, diese Unterlagen zu schaffen, sondern die Gruppe für Ausbildung sollte das Niveau durch die Erstellung von Prüfungsblättern generell festlegen. So würde auch Gewähr geboten, daß ein allgemeiner Maßstab geschaffen wird, nach dem die Wirksamkeit der verschiedenen angewandten Ausbildungsmethoden und -programme geprüft werden könnte.

Für die Erreichung dieser ersten Ausbildungsziele können die allgemeinen Arbeitsprinzipien der Gruppenarbeit in der Anlernstufe und der Rotten- und Einzelausbildung in der Festigungsstufe verwendet werden. Zur Erreichung dieser Ziele wird nun

aber der einzelne verschieden lange Ausbildungszeit benötigen, und hier stellt sich nun unser Problem.

Eine häufig anzutreffende Lösung besteht darin, daß der gute Soldat nach einer Einzelprüfung beim Zugführer dazu eingesetzt wird, den schlechtern zu fördern. Auf diese Weise kann geprüft werden, ob der Betreffende sich als Vorgesetzter eignet und unter Umständen nach Ernennung zum Gefreiten als Gruppenführer Verwendung finden könnte. Diese Lösung drängt sich vor allem dort auf, wo der Nachschub an Unteroffizieren zu wünschen übrig läßt. Vielleicht könnte hiedurch eine gezielte Begabtenförderung in den Rekrutenschulen das Interesse zum Vorgesetzten gefördert werden.

Diese Verwendung der bessern Soldaten ist für uns nach Unteroffizieren suchende Einheitskommandanten ein gewisses Muß. Wir sind uns aber bewußt, daß sie keine optimale Lösung darstellt. Der gute Soldat muß bald gegen Eintönigkeit kämpfen, und es ist ihm nicht zu verargen, wenn er den schwächeren Kameraden, dessen Arbeitswille natürlich auch nachläßt, nicht konsequent anfaßt. «Theoriegespräche» sind eine deutliche Auswirkung dieser Situation, wobei das Thema dieser Gespräche schwer prüfbar ist.

An Stelle dieser Beschäftigung sollte nun die Spezialistenausbildung treten. Wie soll nun aber diese Ausbildung aussehen? Es sollten Kenntnisse vermittelt werden, die der gute moderne Einzelkämpfer jederzeit gut anwenden kann, das heißt, es soll generell vermieden werden, einem «Ausgewählten» einfach irgendwelche Reglemente zur Verfügung zu stellen, die er dann mehr oder weniger konzentriert durchliest. Das Rendement einer solchen Ausbildung ist verschwindend klein. An Stelle dieses Literaturstudiums, zu dem nur ganz wenige geeignet sind, sollten bestimmte Aufgaben gestellt werden, die den Soldaten zur aktiven Tätigkeit zwingen.

Bei der Themenwahl möchte ich von den Anforderungen ausgehen, die an einen guten Soldaten in der Praxis gestellt werden könnten. Er kann beispielsweise für Aufklärung eingesetzt werden. Dazu braucht er in erster Linie folgende Kenntnisse:

1. Kartenkunde;
2. Kompaßkunde;
3. Verfassen von Meldungen;
4. Zeichnen von Krokis;
5. Kenntnis von Signaturen und Abkürzungen;
6. Panzererkennung;
7. Feindkenntnis.

Er kann als Patrouillenführer eine Jagdpatrouille leiten und braucht dazu neben obenerwähnten Punkten auch:

1. Kenntnis der Lagebeurteilung;
2. Befehlstechnik;
3. Andere Kenntnisse der Gruppenführung, wie Formationen, Geländeausnutzung, Beobachten usw.

Nur schon diese beiden Aufgaben ergeben genügend Themen, welche Abwechslung für den größten Teil unserer Leute sicherstellen.

In einer weiteren Stufe können dann auch vertiefte Kenntnisse im ABC-Dienst vermittelt werden sowie Angaben über den Truppenwegweiserdienst und andere Spezialgebiete. Geeignete

Wehrmänner könnten mit Unterlagen versorgt werden, die ihnen ermöglichen, ein Thema der geistigen Landesverteidigung in einem Referat zu behandeln.

Wichtig ist nun aber die Ausbildungstechnik, die angewendet werden muß. Zuerst muß klar gesagt sein, daß die Arbeit Überwachung erfordert, und zwar durch den besten der Unteroffiziere. Der Wachtmeister, der ja als Führer rechts wenn immer möglich keine Gruppe führt, kann hier ausgezeichnet eingesetzt werden. Der Zugführer darf sich nur ausnahmsweise und zeitlich begrenzt der Kontrolle dieser Arbeit widmen, denn ihm ist als Hauptaufgabe die Erreichung des Minimalstandards durch den ganzen Zug gestellt. Daneben legt er Einzelparcours an und führt Einzelprüfungen durch. Da er aber die Aufgaben, die unter dem Wachtmeister gelöst werden, als Vorbereitung des WK selbst erarbeitet hat, ist ihm das Programm bekannt, und er kann sich mit der Überprüfung der erreichten Ziele begnügen. So viel zur Überwachung.

Wie werden nun aber die Aufgaben den Leuten gestellt? Ein Literaturstudium kann nicht vollkommen ausgeschaltet werden. Es sind jedoch die zu lesenden Paragraphen zu bezeichnen und die Zeit zu begrenzen. Dazu muß der Soldat wissen, daß er anschließend die entsprechenden Kenntnisse in einer praktischen Aufgabe anwenden muß. Wenn immer möglich, sollen die Aufgaben in eine reale Kriegssituation, ins Gelände, gelegt werden. Ein kurzer Orientierungslauf zum Beispiel kann Karten- und Kompaßkunde, das Schreiben von Meldungen und Erstellen von Krokis beinhalten. Die Strecke ist kurz zu wählen, die Aufgaben möglichst einfach. Je nach Kapazität des einzelnen können dann erschwerende Einlagen eingebaut werden (Gruppenführung, Befehlstechnik usw.). Um nun dem Überwachenden zu gestatten, mobil zu bleiben, stellt man alle Aufgaben schriftlich. Gleichzeitig wird so die Selbständigkeit der Leute gefördert. Die Kontrolle soll in erster Linie vermeiden, daß die Spezialistenausbildung zum Flohn wird.

Mit fortschreitender Ausbildung wird natürlich auch die Anzahl der Leute der zweiten Ausbildungsstufe größer. Durch Detachierung weiterer Unteroffiziere kann das Gleichgewicht wiederhergestellt werden. Erfahrungsgemäß besteht aber die Gefahr, daß sich bald der größte Teil des Zuges in Spezialistenausbildung befindet, selten; dafür sorgt unsere doch sehr kurze Ausbildungszeit. Für Gruppen- und Zugsgefechtsausbildung muß der Zug ohnehin wieder zusammengefaßt werden.

Abschließend kann gesagt werden, daß eine solche wirklichkeitsnahe, praktische Begabtenförderung ohne weiteres durchgeführt werden kann. Ihr Gelingen hängt beinahe ausschließlich von der detaillierten Arbeitsvorbereitung der Zugführer ab. Durch Verteilen der Hauptthemen auf die einzelnen Zugführer der Einheit kann auch die außerdienstliche Belastung der Subalternoffiziere in einem vertretbaren Rahmen gehalten werden. Über das Wie dieser Vorbereitung des WK sollte der Leutnant während der Zeit des Abverdienenens in vermehrtem Maße unterrichtet werden, denn wir dürfen nicht vergessen, daß unsere jungen Offiziere sich aus den verschiedensten Kreisen und Berufsgruppen rekrutieren und die Technik der Planung wie auch der Didaktik nicht notgedrungen als Rüstzeug mitbringen.

«Der Unteroffizier ist nicht das Megaphon des Zugführers, sondern der vorderste taktische Führer!»

Major i. Gst. J. Zumstein